

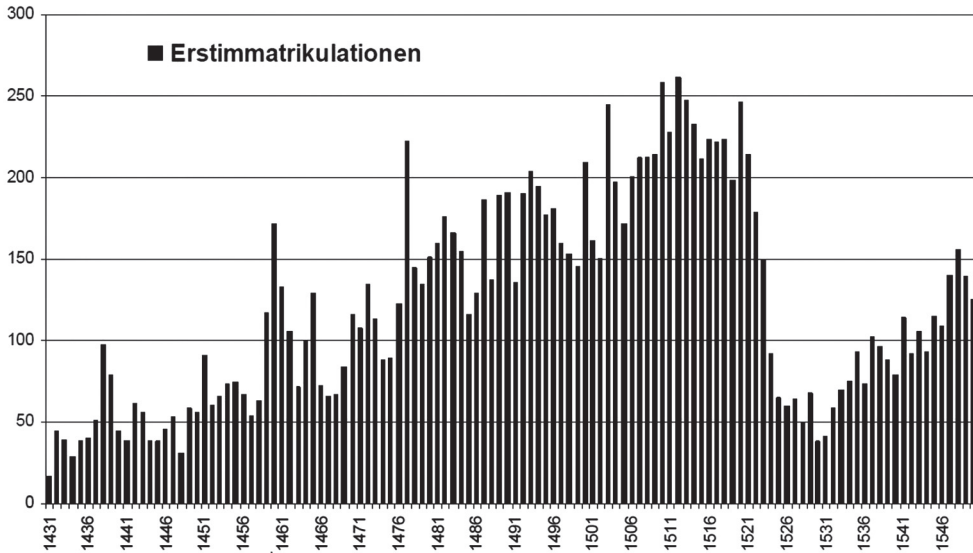
M. Matheus

Johannes Gutenberg und der Gründungsprozess der Universität Mainz im Kontext von Bildungsaufbruch und Kirchenreform

Mit der Institution der Universität und dem Buchdruck verdanken wir der mittelalterlichen Epoche zwei fundamentale Neuerungen mit nachhaltigen Folgen für die europäische und die allgemeine Wissens- und Bildungsgeschichte. Beide Innovationen wirkten als Wissensspeicher, Kommunikationsträger und Transformatoren und rezipierten, bewahrten und vermittelten auf unterschiedliche Weise große Teile des antiken Wissens, das in komplexen Aneignungsprozessen weiterentwickelt wurde. Aus den antiken Texten konnten beispielsweise wichtige Grundlagen europäischer und weltweit ausstrahlender Rechtskultur gewonnen und zum geistlichen und weltlichen Recht geformt werden. Die langfristigen Wirkungen sind sowohl im Bereich der Normsetzung als auch der Rechtspraxis kaum zu überschätzen.

Die Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern wurde einem etwas abgewandelten Diktum zufolge in Straßburg empfangen und in Mainz in der Mitte des 15. Jahrhunderts von Johannes Gutenberg zur Welt gebracht [1, S. 89]. Im Folgenden werden neu erschlossene Zusammenhänge zwischen der Druckkunst und dem Gründungsprozess der 1477 eröffneten Mainzer Universität in den Blick genommen. Sie werden zudem im Kontext der in Kurmainz und darüber hinaus intensivierten Bemühungen um verbesserte religiöse Unterweisung und eines allgemein zu konstatierenden Bildungsaufbruchs im Rahmen kirchlicher Reformbemühungen diskutiert.

Die ersten Universitäten entstanden im ausgehenden 12. sowie im 13. Jahrhundert in Frankreich, Italien und England. Erst in der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde mit der Gründung in Prag (1348) auch im nordalpinen Reichsgebiet eine in der Anfangsphase noch fragile Hohe Schule eröffnet. Im Jahre 1378, also beim Ausbruch des so genannten Großen Abendländischen Schismas, existierten im Raum des nordalpinen Gebiets des Heiligen Römischen Reiches noch wenige Univer-



Figur 1. Erstimmatrikulationen von Personen aus dem Bistum Konstanz 1431 bis 1550

sitäten. Bis zum beginnenden 16. Jahrhundert stifteten insbesondere Landesherren, seltener Städte eine ganze Reihe von Hochschulen. Existierten im lateinischen Westen um 1300 weniger als 20 *studia generalia*, so wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts an 65 bis 70 Hohen Schulen gelehrt (mit unterschiedlichen Zahlen: [2, S. 56, 64 f., 66; 3, S. 214 f.]). Die Universitätsdichte war im nordalpinen Reichsgebiet um 1500 beachtlich.

Die Dynamik der Entwicklung wird noch deutlicher, wenn man berücksichtigt, dass seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die allgemeine Bevölkerungsentwicklung infolge wiederkehrender Pestwellen erheblich zurückging, die Zahl der Universitätsbesucher aber im 15. Jahrhundert in beeindruckendem Umfang anstieg. (Figur 1: Immatrikulationen aus dem Bistum Konstanz; sie entsprechen grosso modo dem Trend im Reich [4]) Im Jahrzehnt 1511–20, also in den Jahren vor der Reformation, strömten verglichen mit dem Ausgangsjahrzehnt von 1431–40 rund fünfmal mehr Studierende an die Universitäten im nordalpinen Reichsgebiet. Auffällig ist der mit der Reformation zusammenhängende und

hier nicht zu erörternde Einbruch der Immatrikulationen im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Erst seit den 1530er Jahren wurde diese Krise überwunden, doch es dauerte etliche Jahre, bis man an das um 1520 erreichte Niveau wieder anknüpfen konnte [4, S. 39, 43; 5; 6]. Diese Entwicklungen lassen sich für das nordalpine Reichgebiet ermitteln und darstellen, weil für eine große Zahl von Hochschulen – anders als etwa für die meisten Hochschulen im südlichen Europa – aus dieser Zeit Matrikelverzeichnisse und universitäres Verwaltungsschriftgut in großem Umfang erhalten sind [7; 8].

Nicht alle Gründungen hatten jedoch lange Bestand oder waren erfolgreich, wie etwa (hier in alphabetischer Reihenfolge) diejenigen in Breslau, Frankfurt (am Main), Lüneburg, Pforzheim und Regensburg, die vergeblich erwogen oder eingeleitet wurden, oder diejenigen, die wie im Falle Würzburgs nur kurzfristig Bestand hatten [9–12], und die auf Karten, welche die Universitätsdichte im Mittelalter wiedergeben [2, S. 72–78; 13, Karte 64; 14, Karte 80b], in der Regel nicht verzeichnet sind. Doch auch solche Bemühungen spiegeln das wachsende Bedürfnis nach akademischer Bildung.

Seit dem Ende des 15. Jahrhunderts traten an die Stelle der überregional ausgerichteten Hohen Schulen im Süden und Westen Europas nun immer mehr Universitäten von regionaler Bedeutung. Als „Landesuniversitäten“ müssen die meisten der Hohen Schulen auch aufgrund ihres Einzugsgebietes gelten. Das gilt auch für die im 15. Jahrhundert am Mittelrhein und an der Mosel gegründeten Universitäten in Trier und Mainz, welche 1473 und 1477 eröffneten (zum Einzugsgebiet der Universität Trier: [15, S. 56]). Diese beiden miteinander konkurrierenden Gründungen stehen im Folgenden im Fokus.

Nicht nur die mit Mainz konkurrierende Trierer Universitätsgründung erfolgte in mehreren Phasen, von denen nur Momente und Bruchteile der Aushandlungsprozesse überliefert sind. Freilich ist es angesichts der fragmentarischen Überlieferungslage problematisch, auf Universitätsgründungen wie Trier und Mainz das Modell einer „zweiphasige(n) Gründung“ anwenden zu wollen [16, S. 243], zumal wir ohne die vatikanische Überlieferung von etlichen Gründungsversuchen so gut wie nichts wüssten [17]. Gescheiterte wie erfolgreiche Universitätsprojekte waren aber jedenfalls Gegenstand umfangreicher Kommunikationsprozesse. Es ist nicht überliefert, wie oft im Konsistorium an der Kurie über Universitätsgründungen im lateini-

schen Europa in dieser Zeit verhandelt wurde; da aber ohne päpstliche Privilegierung die Fundierung einer Hochschule im 15. Jahrhundert nicht gelingen konnte, standen entsprechende Stiftungsversuche in Rom wahrscheinlich oft auf der Tagesordnung. Auch in einer potentiellen Universitätsstadt und deren Umland wurden solche Projekte nicht nur im engeren Kreis der handelnden Akteure diskutiert, sondern auch wichtige gesellschaftliche Gruppen in die Aushandlungs- und Beratungsprozesse mit einbezogen [16, S. 248 f.].

Mit den Universitätsgründungen gingen folglich vielfach Aushandlungsprozesse einher, die sich über Jahre, bisweilen über Jahrzehnte hin erstreckten. Bis zur Eröffnung des akademischen Betriebs bedurfte es oft mehrerer Anläufe. So reichen die Bemühungen um die 1473 eröffnete Trierer Hochschule wohl bis in das Jubeljahr 1450 zurück [18, S. 36]. Spätestens in den sechziger Jahren unternahm der mit dem Trierer Kurfürsten konkurrierende Mainzer Erzbischof den Versuch, neben der in Kurmainz schon existierenden Universität Erfurt auch eine Hochschule in seiner Bischofsstadt zu etablieren. Überlegungen, in Mainz eine Universität zu stiften, könnten aber ebenfalls bis in die fünfziger Jahre zurückreichen [19] – und damit in jene Zeit, als nach dem Ende des letzten Schismas der römischen Papstkirche Bemühungen um Kirchenreform und verbesserte religiöse Unterweisung aufgegriffen und intensiviert wurden. Reformforderungen waren von den Konzilien in Konstanz und Basel formuliert worden und Teilnehmern wie Nikolaus von Kues, der wohl bemerkenswertesten Persönlichkeiten des Jahrhunderts im Reich und darüber hinaus, ein Anliegen. Gedruckte Texte boten dabei schnell rezipierte, willkommene neue Möglichkeiten zur Diffusion der Reformziele. Führende Akteure in Rom und an der Spitze der römischen Kirche waren früh über die Erfindung und die Entwicklung der Druckkunst in Mainz informiert und begriffen schnell, welche Möglichkeiten sich mit ihr eröffneten. Während weltliche Fürsten gegenüber dem neuen Medium zunächst noch eher zurückhaltend waren, nutzten kirchliche Institutionen und deren führende Persönlichkeiten früh die neue Technik [20, S. 199, 211]. Nikolaus von Kues lernte wohl bereits Anfang der fünfziger Jahre den gerade erfundenen Buchdruck während seines Aufenthaltes im Rhein-Maingebiet kennen. Kirchenreform wurde nun für ihn zur Aktion vor Ort. Er erteilte 1452 einen Auftrag, demzufolge wohl in der Offizin Gutenberg/Fust 2000 Ablassbriefe gedruckt werden sollten [3, S. 245; 21; 22, S. 57 ff.,

120; 23; 24]. Erich Meuthen erinnerte an aufschlussreiche Passagen in Briefen des Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., an den spanischen Kardinal Juan de Carvajal. Der bedeutende Humanist Piccolomini hatte demnach 1454 wohl während der Frankfurter Herbstmesse gesehen, wie von einem „bewundernswerten Mann“ (*vir mirabilis*) Lagen einer lateinischen Bibel vorgeführt wurden. Piccolominis Informationen zufolge wurde das erste gedruckte Buch der Welt 1454/55 in einer Auflage von bis zu 180 Exemplaren angeboten und zu großen Teilen verkauft bzw. vorgemerkt [25; 26, S. 132 f.; 27]. Die hochgebildeten Kardinäle Carvajal, Piccolomini und Cusanus gehörten einem Freundeskreis an, dessen Mitglieder intensive Beziehungen zu Institutionen und Personen im nordalpinen Reichsgebiet unterhielten [28, S. 104 f.; 29]. Nikolaus von Kues setzte sich während seiner Visitationsreise im nordalpinen Reichsgebiet als päpstlicher Legat 1451/52 mit zahlreichen Dekreten und Predigten für religiöse Erneuerung ein. In keiner Stadt hielt er sich als päpstlicher Legat so lange auf wie in Mainz; mehrfach predigte er im Dom der Bischofsstadt [24; 30–31]. Auf seiner Reise pflegte er Kontakte zu Vertretern der Kirchenreform, die auch in traditionellen Orden wie den Zisterziensern [32], den Kartäusern [33–34] und den hier kurz anzusprechenden Benediktinern Anhänger und Gegner fanden.

Für Kurtrier und Kurmainz waren die Erneuerungen im Kontext der Bursfelder Kongregation von besonderer Bedeutung, welche an der römischen Kurie Unterstützer fanden und der *devotio moderna* verbundenen waren [35–36]. Wichtige Impulse zu dieser Reform waren von dem aus einer Trierer Familie stammenden Johannes Rode, dem ehemaligen Rektor der Heidelberger Universität, ausgegangen. Nach dem Studium in Paris und Heidelberg wurde er Official des Trierer Erzbistums und Prior des Trierer Kartäuserklosters St. Alban [37–40]. Auf Betreiben des von den Reformzielen des Konstanzer Konzils geprägten Trierer Erzbischofs Otto von Ziegenhain übernahm er von 1421 bis zu seinem Tod das Amt des Abtes der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier. Der Bursfelder Abt Johann Dederoth stand in engem Kontakt mit Rode, erhielt dessen Reformstatuten und vier reformgesinnte Mönche aus St. Matthias. Rode wirkte als Visitor der Benediktinerklöster in den Kirchenprovinzen von Trier, Köln und Mainz. Seine Visitationsreisen führten ihn 1437 u. a. in das Benediktinerinnenkloster Marienberg bei Boppard, wo seine Reformstatuten

erstmal in einem Benediktinerinnenkloster eingeführt wurden [41]. Weite Verbreitung fand der Text seiner 1436 in Mainz vorgetragenen Ausführungen über die „gute Amtsführung des Abtes“ (*De bono regimine abbatis*) [42]. In Bursfelde wurden zudem Impulse aufgegriffen, die in Benediktinerklöstern Italiens zu einer monastischen Neuausrichtung geführt hatten (mit weiteren Literaturhinweisen [43–44]). Nikolaus von Kues stand u. a. im Kontakt mit dem Prior des Mainzer Klosters St. Jakob, Heinrich Brack, der sein Kloster in die Bursfelder Kongregation geführt hatte. Dieses entwickelte sich zu einem weit ausstrahlenden Reformzentrum, wobei einzelne Angehörige über gute Kontakte zur römischen Kurie verfügten [24, S. 73 f.; 44, S. 163; 45].

An Cusanus wandten sich 1451 Abt, Prior und Konvent von Johannissberg im Rheingau. Bald darauf wurde die Reform dieses Klosters eingeleitet, an der St. Jakob einen wichtigen Anteil hatte. Dessen Abt wurde 1452 mit der Durchführung der Bursfelder Reform im Kloster Johannissberg beauftragt, das 1457 offiziell in die Bursfelder Kongregation aufgenommen wurde. Damit gehörte Johannissberg einer Reformbewegung an, deren Mitglieder die *Regula Benedicti* in deren ursprünglichen Intentionen und Strenge zur Geltung bringen und die Liturgie und Lebensgewohnheiten aller Mitgliedsklöster – im Jahr 1500 insgesamt 79 – vereinheitlichen wollten [46, S. 409]. Die Produktion von Büchern und die Anlage bzw. Erweiterung von Bibliotheken spielten dabei eine zentrale Rolle. So schuf über die lateinische Bibel von Gutenberg (1454) hinaus die Werkstatt von Fust und Schöffer 1457 ein Psalterium Moguntinum auf Pergament. Im Jahre 1459 kam eine veränderte Nachauflage auf den Markt, das Psalterium Benedictinum, das nach den Intentionen der Bursfelder Kongregation überarbeitet worden war. Aus dieser Offizin stammen ferner das *Rationale divinarum officiorum* des Guillelmus Durandus (1459) und eine 48-zeilige lateinische Bibel (1462). Zusammen mit dem wohl aus der Werkstatt Gutenbergs stammenden *Catholicon* von 1460 gehören diese Drucke zu den anspruchsvollen Großunternehmen des frühen Buchdrucks [45, S. 481 f.; 47, S. 72 ff., 85 ff.].

Die von Nikolaus von Kues unternommenen Versuche, die religiöse Ausbildung von Klerikern und Laien zu verbessern, blieben auch in anderer Hinsicht nicht folgenlos. Sie wurden am Mittelrhein vor allem von den Brüdern vom gemeinsamen Leben (*Fraterherren*/*Kugelherren*) und an deren Spitze von Gabriel Biel aufgegrif-

fen. Mittels Predigt und Unterricht sollte vor allem die pastorale Unterweisung intensiviert werden (mit Blick auf verallgemeinernde Urteile zu den Schulen der Fraterherren zurecht kritisch: [48]). Zudem gründeten die Brüder 1468 eine Druckerei in der Nähe von Mainz, in Marienthal im Rheingau. Die dort gedruckten Bücher, vor allem liturgische und theologische Schriften, dienten in erster Linie den Bemühungen um Kirchenreform in den (Erz-) Bistümern Mainz, Trier und Worms sowie in monastischen Reformkonventen [19; 49–51; 52, S. 259 f.]. Zwischen den Intentionen der von der *devotio moderna* geprägten Fraterherren sowie dem Kardinal bestanden Schnittmengen, etwa in der Skepsis gegenüber formalen, zu komplexen theologischen Konstruktionen sowie beim Versuch, individuelle Frömmigkeitserfahrungen mit klaren einfachen auf frommen Ernst hin ausgerichteten Botschaften nicht zuletzt Laien zu vermitteln [3, S. 214].

Was Trier betrifft, so wird der Kardinal zwar nicht mehr als „spiritus rector“ der dortigen Universität und als Verfasser der Gründungsbulle vom 2. Februar 1455 in Anspruch genommen, doch gilt er auch in offiziellen Verlautbarungen zur Trierer Universitätsgeschichte immer noch als wohlwollender Förderer des Gründungsprojektes. Zu bedenken ist freilich, dass Cusanus sich bewusst gegen eine universitäre Karriere entschieden hatte. Über die Trierer Universitätsgründungspläne könnte er immerhin informiert gewesen sein, etwa über seinen Schwager, den Trierer Ratsherrn Paul Bristge, der in den Gründungsprozess der Trierer Hochschule nachweislich involviert war [18, S. 40 f., 43; 53, S. 63].

Sowohl das Trierer als auch das Mainzer Beispiel lassen erkennen, dass nicht erst die Gründung einer Hochschule Versuche zur Bildungs- und Kirchenreform auslöste, sondern der Eröffnung eines *studium generale* Bildungsoffensiven vorausgingen [15, S. 67 f.; 16, S. 253]. Schließlich verbanden sich in Mainz Kirchenreform und Buchdruck mit Universitätsgründung und landesherrlichem Kirchenregiment. Auch wenn ein komplexes, kaum einmal für den jeweiligen Einzelfall erschöpfend zu belegendes Bündel von Motiven mit der Gründung einer Universität verbunden war [16, S. 251], so trifft für die meisten der seit den 1450er Jahren im Reich gegründeten Hochschulen die zugespitzte, hier etwas modifizierte These zu: „Universitätsgründung war (*immer auch*) ein frommes Werk im Sin-

ne der Kirchenreform.“ [16, S. 256]. Von Anfang an spielte dabei der Buchdruck eine wichtige Rolle.

In einer der beiden päpstlichen Trierer Universitätsgründungsbullen aus dem Jahre 1455 begegnet die von italienischen Humanisten propagierte Formel, die Wissenschaft erschließe dem Menschen die Geheimnisse der Welt, fördere die Ungebildeten und hebe Niedriggeborene zu den Hochgestellten empor (*in ininfimo loco natos evehit in sublimes*) [18, S. 41 f., 48]. Als in den 1460er Jahren das Trierer Universitätsgründungsprojekt erneut beraten wurde, ließ der städtische Rat von den beiden päpstlichen Gründungsprivilegien aus dem Jahre 1455 Übersetzungen in die deutsche Sprache anfertigen. Auch die Zünfte der Stadt waren an den Beratungs- und Aushandlungsprozess beteiligt [53, S. 63 f.]. Auf diese Weise lernten auch Menschen, die der lateinischen Sprache nicht mächtig waren, die Bildungs- und Ausstiegsoptimismus zum Ausdruck bringende Vorstellung kennen, die Wissenschaft eröffne Niedriggeborenen den Zugang zu den höchsten gesellschaftlichen Positionen.

Die angesprochenen Veränderungen wurden von Zeitgenossen aufmerksam registriert. Sie brachte der Ulmer Dominikaner Felix Fabri (um 1438/1439–1502), ein Zeitgenosse Gutenbergs, gewissermaßen in vergleichender historischer Perspektive auf den Punkt. Vor 200 Jahren habe in Deutschland noch keine Universität existiert. Zu seinen Lebzeiten seien jedoch mehrere gegründet worden. Auf diese Weise habe man Theologen, Juristen, Legisten, Artisten und kunstfertige Redner heranbilden können. Es gebe „heute kein Dorf mehr ohne einen Magister oder Bakkalar.“ Während seiner Jugend meinte der 1438/39 geborene Fabri zweifellos zuspitzend, habe man diese noch für Wundertiere erachtet, „und unter tausend *clerici* konnte man nicht einen finden, der den Sitz einer Universität auch nur gesehen hätte“ [54, S. 432]. Mag der Dominikaner hier auch übertrieben haben, so zeigt seine Sentenz doch sehr schön die Aufbruchsstimmung, welche mit den Gründungen der Hohen Schulen verbunden war und ebenso deren Wirkungen bis in dörfliche Siedlungen hinein.

Die Grundlagen universitärer Bildung wurden neben dem in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzenden häuslichen Unterricht im Süden und Westen des Reiches durch ein dichtes Netz von Schulen gelegt. Das in Form von Kloster-, Dom-, Stifts- und Pfarrschulen bestehende

Bildungsangebot wurde ergänzt durch die seit dem hohen Mittelalter entstehenden Stadt-, Rats- und Privatschulen, darunter im 14. und 15. Jahrhundert vermehrt auch deutsche Schulen und Rechenschulen. Der Mittelrhein zählt zu jenen Landschaften im Westen des Reiches, die sich im Unterschied zu Regionen im Norden und Osten durch eine höhere Zahl von vielfach reichen Stiften auszeichnet. Sie existierten nicht nur in und bei den Kathedralstädten, sondern auch in kleineren urbanen Zentren. Die Angebote der drei Stiftsschulen (St. Bartholomäus, St. Leonhard und Liebfrauen) in Frankfurt galten offenbar bis ins 16. Jahrhundert hinein weitgehend als ausreichend. Erst 1520 wurde in der Messestadt eine Schule eröffnet, deren Angebote sich in erster Linie an die Söhne von Patrizierfamilien richteten [52, S. 248]. Die Stiftsschulen spielten für die Vermittlung elementarer Bildung auch noch um 1500 eine zentrale Rolle. In den Landschaften um Mainz existierte im ausgehenden 15. Jahrhundert wohl in allen Städten der Region mindestens eine Schule, und in den bedeutenderen Zentren waren mehrere vorhanden. Selbst Siedlungen, die nicht über Stadtrechte verfügten, entwickelten sich im Verlaufe des späten Mittelalters in beachtlicher Zahl zu Schulstandorten. Dies gilt besonders für die durch die Sonderkultur des Weinbaus geprägten „Winzerdörfer“ mit ihren stadähnlichen Verhältnissen. Aufs Ganze gesehen kann also aus schul- und universitätsgeschichtlicher Perspektive mit guten Gründen von Prozessen des Bildungsaufbruchs gesprochen werden.

Die Entwicklung der Immatrikulationen an Universitäten aus dem Bistum Konstanz bzw. dem Reich macht deutlich, dass die Erfindung des Buchdrucks in einer Phase realisiert wurde, in der die Zahl der Studierenden (und wohl auch die der Professoren) deutlich anstieg. Besonders ausgeprägt ist die Phase des Aufschwungs nach 1450, gewissermaßen ein Take-off in der damaligen akademischen Welt. Dies könnte auch mit einer seit der Jahrhundertmitte in einzelnen Regionen zu konstatierenden demographischen und wirtschaftlichen Erholung zusammenhängen. Nicht nur die Zahl der Studierenden, auch die Zahl der Schulen und der sie besuchenden Schüler dürfte deutlich gestiegen sein, allerdings sind überlieferungsbedingt nicht einmal Schätzungen möglich. Die spätantiken Grammatiken des Aelius Donatus, besonders dessen *ars minor*, blieben als Handschriften und dann als Drucke bis zum Ende des Mittelalters das wichtigste Lehrbuch zur Einführung in die lateinische Sprache. So ist es nicht

verwunderlich, dass Johannes Gutenberg wohl mit etlichen Auflagen der Grammatik des Donat Geld verdienen konnte [47, S. 62 ff.].

Der Erfinder hat zwar die Eröffnung der Mainzer Universität nicht erlebt. Die jüngere universitätsgeschichtliche Forschung hat aber interessante Facetten der Gründungsgeschichte der Hochschule herausarbeiten können. So ist seit langem bekannt, dass bereits im Jahre 1467, zehn Jahre vor der Aufnahme des Universitätsbetriebs im Jahre 1477 und damit zu Lebzeiten Gutenbergs oder kurz nach seinem Tode (das Todesdatum ist nicht gesichert) die päpstliche Genehmigung zur Gründung dieser Universität erteilt wurde [55]. Dieses Gründungsprojekt – so die bisherige Interpretation der Vorgänge – sei „noch nicht recht durchdacht“ und von „eher handstreichartigem Charakter“ gewesen [56, S. 149]. Der Neufund einer von Papst Paul II. am 13. März 1469 genehmigten Bittschrift im Vatikanischen Geheimarchiv zeigt aber, dass noch zu diesem Zeitpunkt an dem Plan einer Hochschulgründung festgehalten wurde. An der neuen Hohen Schule sollten 21 aus kirchlichen Mitteln (Präbenden) finanzierte Professuren etabliert werden, eine für die damalige Zeit bemerkenswert umfangreiche Erstausrüstung. Somit stellt sich die Gründungsgeschichte der Mainzer Universität als ein in Mainz und Rom sehr viel länger dauernder Beratungs- und Aushandlungsprozess mit unterschiedlichen Etappen dar, als bisher angenommen wurde [19].

Vor diesem Hintergrund erscheinen auch die letzten Lebensjahre Gutenbergs in neuem Licht. Dieser wurde im Jahre 1465 angesichts seiner Verdienste zum erzbischöflichen Diener und Hofmann ernannt und betrieb bis zu seinem Tode in Mainz (vor dem 28. Februar 1468) eine Druckerei. Seine wirtschaftliche Existenz war folglich gesichert, und die immer noch verbreitete Vorstellung, der Erfinder der Druckkunst sei aufgrund eines verlorenen Prozesses gegen Johannes Fust als armer Mann gestorben, ist zu revidieren. Der Mainzer Erzbischof Adolf von Nassau dürfte an der Existenz dieser Offizin mit Blick auf die geplante Universitätsgründung ein manifestes Interesse besessen haben. Die Druckerei musste einer Übereinkunft aus dem Jahre 1468 zufolge auch nach Gutenbergs Tod in Mainz verbleiben [26, S. 137; 57]. Angesichts der damals in Kürze erwarteten Eröffnung der Hochschule sollte diese Einrichtung wahrscheinlich nicht zuletzt der Universität zur Verfügung stehen. Die Offizin könnte sich in jenem umfangreichen Hofkomplex „Zum Algesheimer“ befunden

haben, in dem der Erfinder später Überlieferung zufolge wohl verstarb. Das Gebäude wurde eine der Bursen (also Wohn- und Lernorte für Professoren und Studierende) der 1477 eröffneten Universität. Die für die Diffusion von Wissen bedeutsame Symbiose zwischen Universität und Buchdruck deutet sich in Mainz gleichsam an. Die erste Druckerei Frankreichs nahm 1470 bezeichnenderweise an der Sorbonne ihren Betrieb auf [47, S. 101]. Auch in der alten Universitätsstadt Bologna wurde in diesem Jahr eine Offizin eröffnet [58].

Verglichen mit anderen Innovationen im Mittelalter verbreitete sich der Buchdruck außerordentlich schnell und leitete langfristig einen tiefgreifenden Medienwandel ein. Während der Mainzer Stiftsfehde erreichten Publikation und Verbreitung von politischer Argumentation und Propaganda in den 1460er Jahren eine qualitativ neue Entwicklungsstufe. In ihrem Verlauf wurde die Drucktechnik erstmals zum Zwecke von Propaganda eingesetzt [20, S. 183; 59]. Die zwei Auflagen einer Streitschrift fanden in gedruckter Form weite Verbreitung. Sie wandte sich in deutscher Sprache an ein großes Publikum und versuchte, die öffentliche Meinung für den abgesetzten Erzbischof Diether von Isenburg einzunehmen [20, S. 183, 198; 60; 61, S. 376; 62, S. 351; 63, bes. S. 283, 286 f., 310 ff.; 64]. Aber man wird die unmittelbaren Wirkungen des Buchdrucks nicht überschätzen dürfen. Drucke und Handschriften werden lange nebeneinander und sich teilweise überlagernd verbreitet [20, S. 149; 61, S. 380; 65–66]. Im 15. Jahrhundert wächst das Volumen des städtischen und landesherrlichen Verwaltungsschrifttums enorm an, jetzt beginnt das Aktenzeitalter. Es dominieren in diesem Sektor freilich weiterhin traditionelle Formen der Schriftlichkeit. Auch aus dieser Perspektive erscheint der Begriff der Medienevolution angemessen [66].

Ausblick

Die Gründung der Mainzer Universität, von den beiden Kurfürsten Adolf von Nassau und Diether von Isenburg betrieben, trug – anders als andere Hochschulen in der Frühen Neuzeit – nie den Namen eines Stifters. Sie wurde nicht – wie vielfach angenommen – 1798 geschlossen; der akademische Betrieb wurde vielmehr nach und nach in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts eingestellt [67]. Die

Eröffnung der Hochschule wurde 1462 zur Zeit der französischen Besatzung von deutschen und französischen Akteuren bewusst als Wiedergründung verstanden und instrumentalisiert. Zu den treibenden Kräften für die Namensgebung nach dem Zweiten Weltkrieg zählte wohl Aloys Ruppel, der sich humorvoll und selbstironisch als „Stellvertreter Gutenbergs“ bezeichnete bzw. bezeichnen ließ und 1947 erster Inhaber des neu eingerichteten, sogenannten „Gutenberg-Lehrstuhls“ wurde [68, S. 11; 69, S. 245]. Die Einrichtung einer „Gutenberg-Professur“ hatte Ruppel selbst als „Spezialität“ der Mainzer Universität sowie als „Prestigeposten“ der Gutenbergstadt Mainz ins Spiel gebracht, „der weit in die Welt hinausleuchten könnte“ [70]. Als er im Mai 1462 in einem Artikel die Namensgebung der kurz zuvor wiedereröffneten Mainzer Universität nach dem Erfinder der Buchdruckkunst begründete [71], konnte er zwischen der Gründung der kurfürstlichen Mainzer Hochschule und dem Erfinder der Druckkunst keinen unmittelbaren Zusammenhang anführen. Umso mehr akzentuierte er die Wirkungen der Innovation. Bis zu ihr hätten lediglich reichere Klöster und Stifte über umfangreichere Bücher- bzw. Handschriftensammlungen verfügen können, die freilich nur zum internen Gebrauch gedient hätten. „Die große Masse der Laienwelt hatte keinen Zutritt zu diesen Bücherschätzen; sie war von ihrer Benutzung und damit von den Quellen des Wissens ausgeschlossen.“ Der Erfindung schrieb er weitere Entwicklungen zu. „Die Zahl der Lateinschüler stieg mächtig an und immer neue und immer bessere Schulen wurden ins Leben gerufen“ [71]. Bezeichnend sei, dass „unmittelbar nach Erfindung der Druckkunst eine zweite fruchtbare Epoche der Universitätsgründungen begann.“ Heute wird man dem Buchdruck keine derart unmittelbaren Wirkungen mehr zuschreiben wollen. Einen Bildungsaufbruch und nicht einen „Herbst des Mittelalters“ wird man dem 15. Jahrhundert aber attestieren können. Auch gibt es gute Gründe, nach dem Erfinder des Buchdrucks die Mainzer Universität sowie Schulen seiner Heimat zu benennen.

Literaturverzeichnis

1. Francis Rapp, Straßburg zur Zeit Gutenbergs, in: Michael Mathews (Hrsg.), Lebenswelten Gutenbergs (Mainzer Vorträge 10), Stuttgart 2005, S. 89–106.

2. Jacques Verger, Grundlagen, in: Walter Rüegg (Hrsg.), Geschichte der Universität in Europa, Bd. 1: Mittelalter, München 1993, S. 49–80.
3. Kurt Flasch, Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung. Vorlesungen zur Einführung in seine Philosophie, 3. Aufl. Frankfurt am Main 2008.
4. Beat Immenhauser, Bildungswege, Lebenswege: Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert, Basel 2007.
5. Rainer Christoph Schwinges, Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 123; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 6), Stuttgart 1986.
6. Rainer Christoph Schwinges, Der Student in der Universität, in: Walter Rüegg (Hrsg.), Geschichte der Universität in Europa, Band. 1, München 1993, S. 181–223.
7. Jacques Paquet, Les matricules universitaires. Turnhout 1992.
8. Rainer C. Schwinges, Warum gab es fast nur im deutschen Reich allgemeine Universitätsmatrikeln? Eine Frage der Reichweite, in: Frank Rexroth u. a. (Hrsg.), Reichweiten: Dynamiken und Grenzen kultureller Transferprozesse in Europa, ca. 1400–1520 (Abhandlungen der Göttinger Akademie der Wissenschaften), Göttingen 2019. S. 37–58.
9. Rudolf Jung, Frankfurter Hochschulpläne 1384–1868 (Frankfurter historische Forschungen N.F., H. 1), Leipzig 1915.
10. Sönke Lorenz, Fehlgeschlagen, gescheitert, erfolglos. Vergebliche Versuche von Universitätsgründungen in Regensburg, Lüneburg, Breslau und Pforzheim, in: Sönke Lorenz (Hg.), Attempto – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich, Stuttgart 1999, S. 7–18.
11. Horst Brunner (Hg.), Vom Großen Löwenhof zur Universität. Würzburg und die deutsche Literatur im Spätmittelalter, Wiesbaden 2002.
12. Tao Zhang, Fehlgründungen von Universitäten im Spätmittelalter. Motive und Bedingungen für die Entstehung der mittelalterlichen Universität (Schriften zur Ideen- und Wissenschaftsgeschichte 11), Hamburg 2013.
13. Heinrich Rüthing, Die Universitäten bis 1500, in: Hubert Jedin u. a. (Hrsg.), Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart, Freiburg i. Br. u. a. 1970, Nr. 46.
14. Andreas Birken, Die hohen Schulen des Abendlandes im Mittelalter, in: Ernst Walter Zeeden (Hrsg.), Großer historischer Weltatlas, Teil 2 Mittelalter, 2. Aufl. München 1995, 80b.
15. Michael Matheus, Zum Einzugsgebiet der „alten“ Trierer Universität (1473–1477), in: Kurtrierisches Jahrbuch 21, 1981 (Festgabe für Richard Laufner zu seinem 65. Geburtstag), S. 55–69.

16. Ernst Schubert, Zusammenfassung, in: Sönke Lorenz (Hrsg.), *Attempto – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich (Contubernium 50)*, Stuttgart 1999, S. 237–256.

17. Michael Matheus, *Vatikanische Quellen und europäische Universitätsgeschichte*, in: Matheus, Michael (Hrsg.), *Friedensnobelpreis und historische Grundlagenforschung. Ludwig Quidde und die Erschließung der kurialen Registerüberlieferung (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 124)*, Berlin-Boston 2012, S. 303–322.

18. Michael Matheus, *Heiliges Jahr, Nikolaus V. und das Trierer Universitätsprojekt: Eine Universitätsgründung in Etappen (1430–1473)*, in: Sönke Lorenz (Hrsg.), *Attempto – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich (Contubernium 50)*, Stuttgart 1999, S. 35–53.

19. Michael Matheus, *Bildungsaufbruch am Mittelrhein. Johannes Gutenberg und die Gründungsversuche einer Universität in Mainz*, in: Michael Matheus, Heidrun Ochs, Kai-Michael Sprenger (Hrsg.), *Reviwing Gutenberg. Historische Kontexte und Rezeptionen (Geschichtliche Landeskunde, in Vorbereitung 2020)*.

20. Birgit Studt, *Neue Zeitungen und politische Propaganda. Die „Speyerer Chronik“ als Spiegel des Nachrichtenwesens im 15. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 143, 1995, S. 145–219.

21. Albert Kapr, *Gab es Beziehungen zwischen Johannes Gutenberg und Nikolaus von Kues?*, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 47, 1972, S. 32–40.

22. Albert Kapr, *Johannes Gutenberg. Persönlichkeit und Leistung*, München 1987.

23. Kai-Michael Sprenger, *„volumus tamen, quod expressio fiat ante finem mensis Maii presentis“*. Sollte Gutenberg 1452 im Auftrag Nikolaus von Kues' *Ablaßbriefe drucken?*, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 74, 1999, S. 42–57.

24. Kai-Michael Sprenger, *Johannes Gutenberg und Nikolaus Cusanus*, in: *Cusanus-Jahrbuch* 2009, S. 45–75.

25. Erich Meuthen, *Ein neues frühes Quellenzeugnis (zu Oktober 1454?) für den ältesten Bibeldruck. Enea Silvio Piccolomini am 12. März 1455 aus Wiener Neustadt an Kardinal Juan de Carvajal*, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 57, 1982, S. 108–118.

26. Sabina Wagner, *Bekannter Unbekannter. Johannes Gutenberg*, in: *Gutenberg. Aventura und Kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution. Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz anlässlich des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg, 14. April bis 3. Oktober 2000, Mainz 2000*, S. 114–143.

27. Hans-Michael Empell, *Gutenberg vor Gericht. Der Mainzer Prozess um die erste gedruckte Bibel (Rechtshistorische Reihe 372)*, Frankfurt am Main u. a. 2008.

28. Erich Meuthen, *Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues. Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen*, Köln 1958.

29. Erich Meuthen, Ein „deutscher“ Freundeskreis an der römischen Kurie in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Cesarini bis zu den Piccolomini, in: *Annuario Historiae Conciliorum* 27/28, 1995/96, S. 487–542.
30. Erich Meuthen, Das Itinerar der deutschen Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/52, in: Jürgen Miethke u. a. (Hg.), *Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag* (Archiv für Kulturgeschichte. Beiheft 39), Köln u. a. 1995, S. 473–502.
31. Marc-Aeilko Aris, Vos Moguntini. Nikolaus von Kues (1401–1464) predigt den Mainzern, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 50, 1998, S. 191–217.
32. Ludwig Schmutge, Johann von Ytstein und die Äbtissin von Tiefenthal, oder: Wie man einen Zisterziensermönch um seinen guten Ruf bringt, in: Franz-Josef Felten und Nikolas Jaspert (Hrsg.), *Vita Religiosa im Mittelalter. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag*, Berlin 1999, S. 249–257.
33. Johannes Simmert, *Die Geschichte der Kartause zu Mainz* (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 16), Mainz 1958.
34. Michael Oberweis, Heinrich Egher von Kalkar und seine Beziehungen zur Mainzer Kartause, in: Hermann Josef Roth (Hrsg.), *Die Kartäuser im Blickpunkt der Wissenschaften. 35 Jahre internationale Treffen 23.–25. Mai 2014 in der ehemaligen Kölner Kartause, Salzburg 2015*, S. 82–90.
35. Dick Edward Herman de Boer, Iris Kwiatkowski (Hrsg.), *Die Devotio Moderna: sozialer und kultureller Transfer (1350–1580)*, 2 Bde., Münster 2013.
36. Nikolaus Staubach, Zwischen partikularer Identität und universalem Anspruch: Einheit und Vielfalt der Devotio moderna, in: Dick Edward Herman de Boer, Iris Kwiatkowski (Hrsg.), *Die Devotio Moderna: sozialer und kultureller Transfer (1350–1580)*, 2 Bde., Münster 2013, Bd. 1, S. 29–56.
37. Petrus Becker: *Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier. Ein darstellender Kommentar zu seinen Consuetudines*, Münster 1970.
38. Petrus Becker, Art. Rode, Johannes, von Trier, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* Bd. 1–13, Berlin, New York 1978–2007, Bd. 8, 1992, Sp. 128–135.
39. Petrus Becker, Johannes II. Rode, in: *Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier. Das Erzbistum Trier* 8. Die Benediktinerabtei St. Eucharius – St. Matthias vor Trier (*Germania Sacra* NF 34), 1996, S. 616–621.
40. Stephanie Haarländer: Rode, Johannes. In: *Neue Deutsche Biographie* (NDB) 21, Berlin 2003, S. 691 f.
41. Otto Volk, Boppard im Mittelalter, in: Heinz E. Mißling (Hrsg.): *Boppard. Geschichte einer Stadt am Mittelrhein. Erster Band. Von der Frühzeit bis zum Ende der kurfürstlichen Herrschaft*, Boppard 1997, S. 61–412.

42. Agatha Rohtert (Hg.), Johannes Rode. Über die gute Amtsführung des Abtes St. Ottilien 1993.

43. Otfried Krafft, Bursfelde und Rom, oder: Wie kommt Katarina von Siena nach Mainz? Zu einem Personennetz zwischen dem Basler Konzil, der Bursfelder Kongregation und Papst Pius II., in: Jörg Schwarz, Matthias Thumser, Franz Fuchs (Hrsg.), Kirche und Frömmigkeit. Italien und Rom: Colloquium zum 75. Geburtstag von Professor Dr. Jürgen Petersohn (Würzburg, 7. und 8. Mai 2010), Würzburg 2012, S. 7–14.

44. Otfried Krafft, Vom Notar zum Reformmönch: Drei Karrieren zwischen Rom, Basel und Bursfelde um die Mitte des 15. Jahrhunderts (Lubert Ruthard, Eberhard Ludolphi von Vento, Johannes de Dyck), in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 124, 2013, S. 141–165.

45. Wolfgang Dobras, Mainz, St. Jakob, in: Friedhelm Jürgensmeier, Regina Elisabeth Schwerdtfeger (Hrsg.), Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland (Germania Benedictina 9), St. Ottilien 1999, S. 470–510.

46. Elke-Ursel Hammer, Substrukturen, Zentren und Regionen in der Bursfelder Benediktinerkongregation, in: Enno Bünz, Stefan Tebruck, Helmut G. Walther (Hrsg.), Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Festschrift für Matthias Werner zum 65. Geburtstag (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Thüringen 24). Köln, Weimar, Wien, 2007, S. 397–426.

47. Stephan Füssel, Johannes Gutenberg, 6. überarb. und aktualisierte Aufl., Reinbek bei Hamburg 2019.

48. Kurt Andermann, Fraterherren und Humanismus? Die Konvente Deventer, Münster, Köln, Herford, Wesel und Rostock, in: Westfälische Zeitschrift 167, 2017, S. 37–57.

49. Mary K. Duggan, Bringing reformed liturgy to print at the new monastery at Marienthal, in: Church history and religious culture 88, 2008, S. 415–436.

50. Falk Eisermann, A Golden Age? Monastic Printing Houses in the Fifteenth Century, in: Benito Rial Costas (Hrsg.), Print culture and peripheries in early modern Europe: a contribution to the history of printing and the book trade in small European and Spanish cities (The handpress world 18), Leiden u. a. 2012, S. 35–67.

51. Koen Goudriaan, The Devotio Moderna and the Printing Press (ca. 1475–1540), in: Koen Goudriaan, Anna Dlabacová, Ad Tervoort (Hrsg.), Piety in practice and print essays on the late medieval religious landscape (Studies in Dutch religious history 4), Hilversum 2016, S. 257–278.

52. Michael Matheus, Schnittstellen zwischen Kirche und Welt: spätmittelalterliche Bildungseinrichtungen am Mittelrhein, in: Gordon Blennemann, Christine Kleinjung, Thomas Kohl (Hrsg.), Konstanz und Wandel: religiöse Lebensformen im europäischen Mittelalter (Studien

und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 11), Affalterbach 2016, S. 247–280.

53. Michael Matheus, Das Verhältnis der Stadt Trier zur Universität in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: Kurtrierisches Jahrbuch 20, 1980, S. 60–139.

54. Frank Rexroth, Die Weisheit und ihre 17 Häuser. Universitäten und Gelehrte im spätmittelalterlichen Reich, in: Hans Ottomeyer, Jutta Götzmann (Hrsg.), Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806: altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806. 29. Ausstellung des Europarates in Berlin und Magdeburg, Dresden 2006, 2 Bde., Bd. 1, S. 425–437.

55. Hermann Diener, Die Gründung der Universität Mainz 1467–1477 (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse / Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Jg. 1973, Nr. 15), Mainz 1977.

56. Heinz Duchhardt, Universität Mainz (1476/77), in: Sönke Lorenz (Hrsg.), Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich (Contubernium 50), Stuttgart 1999, S. 147–155.

57. Würzburg, Staatsarchiv, Erzstift Mainz Urkunden, Welt. Schr. L 77/79.37. URL: <http://www.ingrossaturbuecher.de/id/source/21799>.

58. Curt Ferdinand Bühler, The University and the press in fifteenth-century Bologna, Notre Dame, Ind. 1958.

59. Konrad Repgen, Antimanifest und Kriegsmanifest. Die Benutzung der neuen Drucktechnik bei der Mainzer Stiftsfehde 1461/63 durch die Erzbischöfe Adolf von Nassau und Diether von Isenburg, in: Johannes Helmraath, Heribert Müller (Hrsg.), Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, München 1994, 2 Bde., Bd. 2, S. 781–803.

60. August Wilhelm Kazmeier, Druck und Papier des Manifests von Dieter von Isenburg von 1462, in: Gutenberg-Jahrbuch 1954, S. 26–35.

61. Otto Herding, Probleme des frühen Humanismus in Deutschland. In: Archiv für Kulturgeschichte 38, 1956, S. 344–389, bes. S. 374–379.

62. Christian von Heusinger, Die Einblattdrucke Adolfs von Nassau zur Mainzer Stiftsfehde, in: Gutenberg-Jahrbuch 1962, S. 341–352.

63. Konrad Repgen, Die politischen Einblattdrucke der Mainzer Stiftsfehde, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 46, 1994, S. 281–321.

64. Gesamtkatalog der Wiegendrucke Bd. 7, Sp. 411, № 8338.

65. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing 2. überarb. und erw. Aufl. von Christoph Reske (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51), Wiesbaden 2015.

66. Christoph Reske, Buchdruck und Reformation. Eine buchwissenschaftliche Betrachtung mit Blick auf die Auflagen sowie die Drucker in Mainz, Speyer und Worms, in: Michael Matheus (Hrsg.),

Reformation in der Region. Personen und Erinnerungsorte (Mainzer Vorträge 21), Stuttgart 2018, S. 163–185.

67. Michael Matheus, Nur eine Vorgeschichte? Die „alte“ Universität Mainz und ihre Bedeutung für die Wiedergründung (in Vorbereitung 2021).

68. Friedrich Schütz, Aloys Ruppel. Leben und Werk (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft 100), Mainz 1982.

69. Kai-Michael Sprenger, Denkmal-Gedanken aus der Provinz. Neue Quellen zu Gutenberg-Denkmalern und dem Umgang der Mainzer mit ihrem berühmtesten Sohn, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte. Festschrift für Friedrich Schütz, 96/97, 2001/2002, S. 225–247.

70. Schreiben vom 13. April 1946 an den Mainzer Oberbürgermeister, Stadtarchiv Mainz 1978/12 Nr. 200.

71. Aloys Ruppel, Warum Johannes Gutenberg-Universität?, in: Neuer Mainzer Anzeiger 21. Mai 1946.

М. Матеус

Иоганн Гутенберг и основание университета в Майнце в контексте прорыва в образовании и реформы церкви

Эпохе Средневековья мы обязаны возникновением университетов и изобретением книгопечатания — двумя фундаментальными новшествами, которые оказали огромное влияние на европейскую и всемирную историю науки и образования. Обе новации способствовали накоплению знаний, развитию коммуникаций и трансформации общества в целом; они стимулировали восприятие, сохранение и распространение разными путями значительной части античных знаний, которые через сложные процессы усвоения получили дальнейшее развитие. Из античных текстов черпались, например, важные элементы европейской и мировой правовой культуры, послужившие основой для формирования духовного и светского права. Невозможно переоценить их долгосрочные последствия как в нормативной сфере, так и в области практического правоприменения.

Наборное книгопечатание, согласно одной из версий, зародилось в Страсбурге, но окончательно изобретение состоялось в середине XV в. в мастерской Иоганна Гутенберга в Майнце [1, S. 89]. Далее мы рассмотрим недавно выявленные взаимосвязи между печатным искусством и процессом создания Майнцкого университета, который был открыт в 1477 г. Эти взаимосвязи мы проследим в контексте усилий по улучшению религиозного образования в Майнцком архиепископстве и общего подъема уровня образования в рамках церковной реформы.

Первые университеты возникли в конце XII — начале XIII в. во Франции, Италии и Англии. Лишь в середине XIV в. в Праге (1348) была основана первая высшая школа к северу от Альп — на первом этапе еще очень хрупкая образовательная структура. К 1378 г., когда началась так называемая Великая западная схизма, на территории Священной Римской империи к северу от Альп существовало всего несколько университетов.

К началу XVI в. государями и реже городами был основан целый ряд университетов. Если около 1300 г. на латинском Западе имелось менее 20 *studia generalia*, то в начале XVI в. преподавание велось уже в 65–70 высших школах (разные авторы приводят разные цифры: [2, S. 56, 64–65, 66; 3, S. 214–215]). К 1500 г. плотность университетов в империи к северу от Альп была уже довольно большой.

Динамика развития образования еще больше впечатляет, если учесть, что общая численность населения Европы с середины XIV в. в результате нескольких волн чумы существенно сократилась, в то время как число слушателей университетов в XV в. сильно возросло (рис. 1: зачисление студентов из епископства Констанц; цифры примерно соответствуют общей тенденции в империи [4]). Во втором десятилетии XVI в., т. е. в преддверии Реформации, в землях империи, расположенных к северу от Альп, в университеты поступало примерно в пять раз больше студентов, чем с 1431 по 1440 г. Обращает на себя внимание связанный с Реформацией и не рассматриваемый здесь провал количества зачислений во втором десятилетии XVI в. Этот кризис был преодолен лишь в 1530-х гг., но потребовалось еще несколько лет, чтобы снова выйти на уровень, достигнутый к 1520 г. [4, S. 39, 43; 5; 6]. Эти тенденции хорошо прослеживаются по землям к северу от Альп, поскольку с того времени многие тамошние университеты — в отличие от большинства университетов Южной Европы — сохранили списки студентов и большое количество других университетских документов [7; 8].

Не все созданные тогда университеты существовали долго или были успешными — как например, университеты в Бреслау, Франкфурте-на-Майне, Люнебурге, Пфорцхайме и Регенсбурге, попытки создания которых окончились неудачей, или же которые — как в Вюрцбурге — просуществовали совсем недолго [9–12] и, как правило, не были отмечены на картах университетов Средневековья [2, S. 72–78; 13, карта 64; 14, карта 80b]. Но и эти усилия отражали растущую потребность в высшем образовании.

С конца XV в. наряду с межрегиональными высшими школами Южной и Западной Европы стало возникать всё больше

университетов регионального значения. Региональными следует считать также большинство высших школ по размеру охватываемой ими территории. Это относится, в частности, к основанным в XV в. на Среднем Рейне и на Мозеле университетам в Трире и Майнце, которые открылись соответственно в 1473 и 1477 гг. (о территориальном охвате Трирского университета см. [15, S. 56]). Именно эти два конкурирующих друг с другом университета интересуют нас в первую очередь.

Создание конкурирующего с Майнцем Трирского университета имело несколько этапов, о которых до нас дошли лишь фрагментарные сведения. Из-за недостатка информации было бы, конечно, проблематично применять к учреждению таких университетов, как Майнцкий и Трирский, модель «двух-фазного основания» [16, S. 243], тем более что без ватиканских документов, которые сообщают о нескольких попытках учреждения, мы практически ничего не знали бы об этом [17]. Но во всяком случае, и неудачные, и удачные университетские проекты были предметом интенсивной коммуникации. До нас не дошли сведения о том, как часто в консистории Римской курии обсуждались тогда вопросы создания университетов в латинской Европе; но поскольку в XV в. без папской привилегии учредить высшую школу было практически невозможно, соответствующие ходатайства были, очевидно, частым предметом обсуждений в Риме. В потенциальном университетском городе и его окрестностях такие проекты также обсуждались не только в узком кругу действующих лиц — к переговорам и консультациям привлекались важные общественные группы [16, S. 248–249].

Так что основание университетов зачастую сопровождалось переговорным процессом, который растягивался на годы и даже на десятилетия. Прежде чем начать учебный процесс, требовалось порой несколько заходов. Так, первые шаги по созданию университета в Трире, который открылся в 1473 г., были сделаны еще в 1450 г. [18, S. 36]. Не позднее 60-х гг. архиепископ майнцкий, соперничавший с трирским курфюрстом, предпринял попытку наряду с уже существовавшим в архиепископстве университетом в Эрфурте учредить высшую школу в своей столице. Замысел учреждения университета

в Майнце мог зародиться еще в 50-е гг. [19], т. е. именно в то время, когда по окончании последней схизмы папской церкви возобновились усилия, направленные на реформирование церкви и улучшение религиозного образования. Программа реформ была сформулирована на соборах в Констанце и Базеле, одним из ее авторов был Николай Кузанский (Кузанус, Nikolaus von Kues), один из выдающихся деятелей века, известный далеко за пределами империи. Печатные тексты открывали новые возможности для распространения реформаторских идей. Ведущие представители светских и церковных властей в Риме очень скоро узнали об изобретении и развитии печатного искусства в Майнце и сразу же поняли, какие возможности оно открывает. Светские власти поначалу скорее сдержанно отнеслись к новому средству коммуникации, что же касается церковных учреждений и их руководства, то они без промедления стали использовать новую технологию [20, S. 199, 211]. Николай Кузанский, вероятно, еще в начале 50-х гг., посетив Рейнско-Майнскую область, познакомился с только что изобретенной наборной печатью и сразу же использовал ее в интересах церковной реформы. В 1452 г. он заказал — очевидно, в печатной мастерской Гутенберга/Фуста — печать 2000 индульгенций [3, S. 245; 21; 22, S. 57 и далее, 120; 23; 24]. Эрих Мойтен напомнил об интересных местах в письмах Энея Сильвия Пикколомини, будущего Папы Пия II, испанскому кардиналу Хуану де Карвахалу. Видный гуманист Пикколомини пишет о том, что, очевидно, на осенней ярмарке во Франкфурте-на-Майне «замечательный человек» (*vir mirabilis*) показывал ему листы латинской Библии. По информации Пикколомини, тираж первой в мире печатной книги (1454/55) составлял 180 экземпляров и большей частью уже был распродан или зарезервирован [25; 26, S. 132–133; 27]. Высокообразованные кардиналы Карвахал, Пикколомини и Кузанус входили в дружеский круг, члены которого поддерживали тесные связи с учреждениями и видными деятелями имперских земель к северу от Альп [28, S. 104–105; 29]. Николай Кузанский во время своей поездки по этим землям в 1451/52 гг. в качестве папского легата выступал в многочисленных документах и проповедях за религиозное обновление.

Ни в одном из городов папский легат не задерживался так долго, как в Майнце; несколько раз он читал проповеди в соборе столицы архиепископства [24; 30–31]. В ходе поездки он встречался с представителями реформаторского течения, которые имели сторонников и противников в традиционных монашеских орденах цистерцианцев [32], картезианцев [33–34] и бенедиктинцев, на которых я здесь вкратце остановлюсь.

Для Трира и Майнца особое значение имели новшества в рамках Бурсфельдской конгрегации, которые нашли поддержку в Римской курии и были связаны с “*Devotio moderna*” (Новое благочестие) [35–36]. Важные импульсы эта реформа получила со стороны происходившего из трирской семьи Иоганна Роде, бывшего ректора Гейдельбергского университета. После учебы в Париже и Гейдельберге он стал официальным представителем Трирского архиепископства и приором трирского картезианского монастыря Св. Альбана [37–40]. При поддержке трирского архиепископа Отто фон Цигенхайна, вдохновленного реформаторскими идеями Констанцкого собора, в 1421 г. он стал настоятелем бенедиктинского монастыря Св. Матфея в Трире и занимал этот пост до самой смерти. Бурсфельдский аббат Иоганн Дедерот был в тесном контакте с Роде, получал от него обновленные монастырские уставы и принял у себя четырех ориентированных на реформы монахов из монастыря Св. Матфея. Роде инспектировал бенедиктинские монастыри в епархиях Трира, Кёльна и Майнца. Одна из инспекционных поездок привела его в 1437 г. в бенедиктинский монастырь Мариенберг под Боппардом, где составленный им новый устав был впервые внедрен в бенедиктинский монастырь [41]. Широкое распространение получил текст речи, с которой он выступил в 1436 г. в Майнце и которая была озаглавлена «О хорошем служении аббата» (*De bono regimine abbatis*) [42]. В Бурсфельде были также подхвачены идеи, приведшие к трансформации монашеской жизни в бенедиктинских монастырях Италии ([43–44] с дальнейшими ссылками на литературу). Николай Кузанский (Кузанус) поддерживал контакты, в частности, с Генрихом Браком, приором монастыря Св. Иакова в Майнце, который способствовал приему своего монастыря в Бурсфельдскую конгрегацию. Этот монастырь превратился

в широко известный центр реформ, причем некоторые его представители поддерживали тесный контакт с Римской курией [24, S. 73–74; 44, S. 163; 45].

В 1451 г. аббат, приор и конвент Иоганнисбергского монастыря в Рейнгау обратились к Николаю Кузанскому. Вскоре началось реформирование этого монастыря, в котором активно участвовал монастырь Св. Иакова. В 1452 г. его настоятелю было поручено провести «Бурсфельдскую реформу» в Иоганнисбергском монастыре, который в 1457 г. был официально принят в Бурсфельдскую конгрегацию. Тем самым Иоганнисберг подключился к движению реформ, участники которого хотели, строго следуя Уставу святого Бенедикта (*Regula Sancti Benedicti*) в его исконной форме, подчинить литургию и жизнь всех монастырей конгрегации — в 1500 г. их насчитывалось 79 — единым правилам [46, S. 409]. При этом издание книг, обустройство и расширение библиотек играли ключевую роль. Кроме латинской Библии Гутенберга (1454) печатная мастерская Фуста и Шёффера выпустила в 1457 г. “*Psalterium Moguntinum*” («Майнцская псалтирь») на пергаменте. В 1459 г. на книжном рынке появился ее дополнительный тираж с изменениями — “*Psalterium Benedictinum*”, текст которой был переработан в соответствии с принципами Бурсфельдской конгрегации. Эта типография выпустила, кроме того, книгу Гильельмо Дуранте “*Rationale divinatorum officiorum*” (1459) и 48-строчную латинскую Библию (1462). Наряду с «Католиконом» из печати Гутенберга (1460) эти издания стоят в ряду самых серьезных проектов раннего периода наборного книгопечатания [45, S. 481–482; 47, S. 72, 85].

Предпринятые Николаем Кузанским попытки повысить уровень религиозного образования клириков и мирян не остались без последствий и в другой сфере. На Среднем Рейне их подхватили члены Братства общей жизни (*Fraterherren/Kugelherren*), идейным лидером которых был Габриель Биль. Через проповедь и учебу они хотели прежде всего улучшить пасторское служение (в плане общей оценки деятельности школ Братства — заслуженная критика: [48]). В 1468 г. члены Братства основали типографию в местечке Мариенталь недалеко от Майнца. Напечатанные там книги — прежде всего литургии-

ческие и теологические издания — служили в первую очередь целям церковной реформы в (архи)епископствах Майнц, Трир и Вормс, а также в монастырях [19; 49–51; 52, S. 259–260]. Между намерениями членов Братства, на которые наложили отпечаток принципы “*Devotio moderna*”, и целями кардинала было немало общего: например, скептическое отношение к формальным, слишком сложным теологическим конструкциям, а также стремление к тому, чтобы простыми и ясными словами донести до паствы — не в последнюю очередь до простых мирян — индивидуальный опыт благочестия [3, S. 214].

Что касается Трира, то кардинала Кузануса уже не почитают как «духовного ректора» тамошнего университета и автора учредительной буллы от 2 февраля 1455 г., но тем не менее он считается — в том числе в официальных заявлениях в связи с историей Трирского университета — доброжелательным покровителем проекта его учреждения. При этом надо, конечно, иметь в виду, что Николай Кузанский сознательно отказался от университетской карьеры. Но, возможно, он был все-таки в курсе усилий по созданию Трирского университета хотя бы через своего родственника Пауля Бристге, члена городского совета, который был вовлечен в процесс учреждения [18, S. 40–41, 43; 53, S. 63].

Примеры и Трира, и Майнца показывают, что не основание университета предшествовало попыткам реформирования церкви и системы образования, а, наоборот, рост потребности в образовании предшествовал открытию высших школ [15, S. 67–68; 16, S. 253]. В Майнце, во всяком случае, церковная реформа и изобретение книгопечатания совпали по времени с учреждением университета и объединением светской и церковной власти. Хотя создание университета было обусловлено целым рядом причин, не все из которых мы можем сейчас проследить [16, S. 251], ситуацию объясняет в нашем конкретном случае немного модифицированный тезис, относящийся к большинству из основанных после 1450 г. в Священной Римской империи высших школ: «Учреждение университета (*всегда*) было благим делом в понимании церковной реформы» [16, S. 256]. При этом важную роль всегда играло книгопечатание.

В одной из двух папских булл 1455 г., связанных с основанием Трирского университета, содержится распространявшаяся итальянскими гуманистами формула: наука открывает человеку тайны мира, поддерживает необразованных и поднимает людей низших сословий до уровня высокородных (*in ininfimo loco natos evehit in sublimes*) [18, S. 41–42, 48]. Когда в 1460-е гг. снова был поднят вопрос об учреждении университета в Трире, городской совет заказал перевод на немецкий язык обеих папских учредительных привилегий. В процессе переговоров и обсуждений участвовали также городские цеха и гильдии [53, S. 63–64]. Таким образом, люди, не владевшие латынью, могли усвоить идеи социального оптимизма, говорившие о том, что наука открывает простолюдям доступ к самым высоким позициям в обществе.

Современники внимательно следили за этими переменами. Их суть удачно сформулировал монах-доминиканец Феликс Фабри (ок. 1438/39–1502), современник Гутенберга, проведя интересное историческое сравнение. Он писал, что 200 лет назад в Германии еще не было ни одного университета, а при его жизни было основано сразу несколько. Благодаря им получили образование теологи, юристы, артисты и умелые ораторы. Сегодня «не найдешь деревни, где не было бы магистра или бакалавра». Родившийся в 1438 или 1439 г. Фабри с определенной долей иронии писал, что в его юные годы их еще считали редкими зверями и «среди тысячи клириков нельзя было найти ни одного, который хотя бы раз видел университетскую скамью» [54, S. 432]. Пусть доминиканец здесь допускает некоторое преувеличение, но его сентенции прекрасно демонстрируют настроение подъема, связанное с основанием университетов, а также их влияние, распространившееся вплоть до деревень.

Основу университетского образования составили домашнее обучение, довольно широко распространенное на западе и юге империи, а также существовавшая тогда плотная сеть школ. Система образования в форме монастырских, соборных и церковно-приходских школ в эпоху Высокого Средневековья была дополнена муниципальными и частными школами, в XIV–XV вв. стало появляться всё больше немецких и арифметических школ. Средний Рейн — одна из тех областей

на западе империи, для которой, в отличие от регионов на севере и востоке, было характерно большое количество монастырей, в том числе достаточно богатых. Они существовали не только в кафедральных городах и их окрестностях, но и в небольших населенных пунктах. Трех церковно-монастырских школ, работавших во Франкфурте (Св. Варфоломея, Св. Леонарда и Св. Девы Марии), вплоть до начала XVI в. городу было, очевидно, более или менее достаточно. Лишь в 1520 г. в городе ярмарок Франкфурте была открыта школа, ориентированная прежде всего на сыновей патрициев [52, S. 248]. Церковно-монастырские начальные школы в самом начале XVI в. всё еще играли главенствующую роль. В конце XV в. практически в каждом городе региона имела, по крайней мере, одна школа, в крупных городах их было несколько. Даже в поселках, не имевших городского статуса, в позднем Средневековье возникало всё больше школ. В большей мере это относилось к винодельческим деревням с их особой культурой, жизненный уклад которых был близок к городскому. Так что, если рассматривать темпы развития школьного и университетского образования той эпохи, вполне можно говорить о прорыве в сфере образования.

Документы о зачислении студентов в университеты Констанцкого епископства и других земель империи показывают, что наборное книгопечатание было изобретено в период, когда число студентов (и, очевидно, профессоров) заметно выросло. Особенно ярко эта тенденция проявилась после 1450 г. — в тогдашнем академическом мире произошел настоящий взлет. Одним из важных факторов, повлиявших на этот взлет, был, вероятно, экономический и демографический подъем, наблюдавшийся в отдельных регионах с середины века. Заметно выросло, наверняка, не только число студентов, но и количество школ и посещавших их школьников, хотя сохранившиеся документы не позволяют с уверенностью об этом судить. Позднеантичные грамматики Элия Доната, особенно его “*Ars minor*”, до конца Средневековья оставались — поначалу в рукописном, а затем в печатном виде — важнейшим учебником латыни. Поэтому неудивительно, что Иоганн Гутенберг, очевидно, неплохо заработал, напечатав несколько тиражей грамматики Доната [47, S. 62].

Первопечатник не дожил до открытия Майнцкого университета. Новейшие исследования по истории университета выявили, однако, интересные грани истории его учреждения. Так, давно известно, что еще в 1467 г., за десять лет до начала работы университета (1477), т. е. еще при жизни Гутенберга или вскоре после его смерти (точная дата его смерти неизвестна), понтифик дал добро на основание этой высшей школы [55]. Этот университетский проект — так до сих пор объясняли ход событий — был якобы «еще недостаточно хорошо продуман» и имел «скорее характер предварительной договоренности» [56, S. 149]. В секретном ватиканском архиве, однако, недавно было найдено одобренное Папой Павлом II 13 марта 1469 г. прошение, которое показывает, что план создания университета был актуален еще и тогда. Предполагалось, что в новой высшей школе за счет церковных средств будет создана 21 профессура, что для того времени было весьма солидной начальной инвестицией. Таким образом, выясняется, что история основания Майнцкого университета была гораздо более сложным и многоэтапным процессом переговоров и консультаций между Майнцем и Римом, чем предполагалось ранее [19].

На этом фоне последние годы жизни Гутенберга также предстают в новом свете. В 1465 г. за свои заслуги он получил чин придворного у князя-архиепископа и до самой смерти (28 февраля 1468 г.) руководил типографией в Майнце. Так что материально он был обеспечен, и до сих пор распространено мнение, что изобретатель печатного искусства умер в бедности, проиграв судебный процесс против Иоганна Фуста, требует пересмотра. Майнцкий архиепископ Адольф Нассауский был, несомненно, сильно заинтересован в существовании этой типографии в связи с планами открытия университета. Согласно договоренности, достигнутой в 1468 г., типография и после смерти Гутенберга должна была оставаться в Майнце [26, S. 137; 57]. Ввиду ожидавшегося вскоре открытия высшей школы не исключено, что печатню могли передать в ведение университета. Возможно, типография находилась именно в том комплексе зданий «Цум Альгесхаймер», в котором Гутенберг, согласно преданию, умер. Этот комплекс стал

затем одной из бурс (так называли место проживания и учебы студентов и профессоров) открытого в 1477 г. университета. Можно сказать, что в Майнце наметился важный для распространения знаний симбиоз университетского образования и книгопечатания. Характерно, что первая типография во Франции была основана в 1470 г. при Сорбонне [47, S. 101]. В старом Болонском университете в том же году также была открыта типография [58].

По сравнению с другими новшествами Средневековья, книгопечатание распространилось чрезвычайно быстро, с него началась глубокая трансформация всей системы коммуникаций. Во время Майнцской архиепископской войны в 1460-е гг. публикации и политическая аргументация и пропаганда вышли на качественно новый уровень. В этот период печатную технику впервые стали использовать для целей пропаганды [20, S. 183; 59]. Широкое распространение получили два печатных тиража одного актуального политического памфлета. Напечатанный на немецком языке этот памфлет был обращен к широкой публике, и его цель состояла в том, чтобы склонить общественное мнение на сторону изгнанного с архиепископской кафедры Дитера фон Изенбурга [20, S. 183, 198; 60; 61, S. 376; 62, S. 351; 63, особенно S. 283, 286–287, 310; 64]. И всё же не стоит переоценивать непосредственное влияние книгопечатания. Печатные и рукописные тексты еще долго сосуществовали и распространялись вперемежку [20, S. 149; 61, S. 380; 65–66]. В XV в. объем городской и государственной административной документации сильно вырос, началась эпоха бумажной бюрократии. В этом секторе, конечно, по-прежнему доминировали традиционные формы письменности. Но и с этой точки зрения вполне можно говорить о «медийной революции» [66].

Выводы

Майнцкий университет, в создании которого участвовали оба курфюрста-архиепископа Адольф Нассауский и Дитер фон Изенбург, никогда не носил имени своего учредителя,

в отличие от других университетов раннего Нового времени. Он не был закрыт в 1798 г., как нередко считают; учебный процесс был постепенно сведен на нет только в первые десятилетия XIX в. [67]. Открытие университета в 1946 г., во время французской оккупации, немецкие и французские участники сознательно представили и использовали как его восстановление. Одним из инициаторов того, что после Второй мировой войны университету было присвоено имя Гутенберга, был, вероятно, Алоис Руппель, который с долей юмора и самоиронии сам называл и позволял называть себя «заместителем Гутенберга». В 1947 г. он стал заведовать вновь созданной «кафедрой Гутенберга» [68, S. 11; 69, S. 245]. Создание «профессуры Гутенберга» сам Руппель считал «специалитетом» Майнцского университета и «делом престижа» Майнца как города Гутенберга, которое «могло бы иметь мировой отклик» [70]. В своей статье, вышедшей в мае 1946 г., приводя аргументы в пользу присвоения имени изобретателя книгопечатания открытому незадолго до этого Майнцскому университету [71], Руппель не мог найти непосредственной взаимосвязи между учреждением курфюрстом университета в Майнце и первопечатником. Он больше упирал на последствия этой инновации. Прежде только богатые монастыри могли иметь большие собрания книг и рукописей — разумеется, для внутреннего пользования. «Большинство мирян не имели доступа к этим ценным книгам; они были отрезаны от книг и тем самым от источников знаний». С этим изобретением Руппель связал дальнейшие тенденции в обществе. «Число школьников, изучающих латынь, сильно возросло, стали открываться новые школы, повысилось качество обучения» [71]. Обращает на себя внимание тот факт, что «непосредственно после изобретения книгопечатания началась вторая волна создания университетов». Сегодня вряд ли будут говорить о том, что на это непосредственно повлияло изобретение книгопечатания. Но XV в. можно тем не менее охарактеризовать не как «осень Средневековья», а как эпоху прорыва в сфере образования. Во всяком случае, имелось достаточно оснований для того, чтобы спустя века присвоить имя изобретателя наборной печати Майнцскому университету и школам в его родных местах.

Библиографический список

1. *Rapp F.* Straßburg zur Zeit Gutenbergs // Lebenswelten Gutenbergs / Hrsg. Michael Matheus. Stuttgart, 2005. S. 89–106. (Mainzer Vorträge; Bd. 10).
2. *Verger J.* Grundlagen // Geschichte der Universität in Europa / Hrsg. Walter Rüegg. München, 1993. Bd. 1 : Mittelalter. S. 49–80.
3. *Flasch K., Kues N. von.* Geschichte einer Entwicklung. Vorlesungen zur Einführung in seine Philosophie. 3. Aufl. Frankfurt am Main, 2008. 680 S.
4. *Immenhauser B.* Bildungswege, Lebenswege: Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert. Basel, 2007. 632 S.
5. *Schwinges R. C.* Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert. Studien zur Sozialgeschichte des Alten Reiches. Stuttgart, 1986. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 123; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches 6).
6. *Schwinges R. C.* Der Student in der Universität // Geschichte der Universität in Europa / Hrsg. Walter Rüegg. München, 1993. Bd. 1 : Mittelalter. S. 181–223.
7. *Paquet J.* Les matricules universitaires. Turnhout, 1992. 149 p.
8. *Schwinges R. C.* Warum gab es fast nur im deutschen Reich allgemeine Universitätsmatrikeln? Eine Frage der Reichweite // Reichweiten: Dynamiken und Grenzen kultureller Transferprozesse in Europa, ca. 1400–1520 / Hrsg. Frank Rexroth [u. a.]. Göttingen, 2019. S. 37–58. (Abhandlungen der Göttinger Akademie der Wissenschaften).
9. *Jung R.* Frankfurter Hochschulpläne 1384–1868 (Frankfurter historische Forschungen N. F., H. 1). Leipzig, 1915. 153 S.
10. *Lorenz S.* Fehlgeschlagen, gescheitert, erfolglos. Vergebliche Versuche von Universitätsgründungen in Regensburg, Lüneburg, Breslau und Pforzheim // Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich / Hrsg. Sönke Lorenz. Stuttgart, 1999. S. 7–18. (Contubernium 50).
11. Vom Großen Löwenhof zur Universität. Würzburg und die deutsche Literatur im Spätmittelalter / Hrsg. Horst Brunner. Wiesbaden, 2002. 105 S.
12. *Zhang T.* Fehlgründungen von Universitäten im Spätmittelalter. Motive und Bedingungen für die Entstehung der mittelalterlichen Universität. Hamburg, 2013. (Schriften zur Ideen- und Wissenschaftsgeschichte; Bd. 11). 488 S.
13. *Rüthing H.* Die Universitäten bis 1500 // Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart / Hrsg. Hubert Jedin [u. a.]. Freiburg; Basel; Wien, 1970. Nr. 46.
14. *Birken A.* Die hohen Schulen des Abendlandes im Mittelalter // Großer historischer Weltatlas / Hrsg. Ernst Walter Zeeden. 2. Aufl. München, 1995. Teil 2 : Mittelalter. 80b.

15. *Matheus M.* Zum Einzugsgebiet der „alten“ Trierer Universität (1473–1477) // Kurtrierisches Jahrbuch. 1981. Bd. 21. S. 55–69. (Festgabe für Richard Laufner zu seinem 65. Geburtstag.)

16. *Schubert E.* Zusammenfassung // *Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich* / Hrsg. Sönke Lorenz. Stuttgart, 1999. S. 237–256. (Contubernium 50).

17. *Matheus M.* Vatikanische Quellen und europäische Universitätsgeschichte // Friedensnobelpreis und historische Grundlagenforschung. Ludwig Quidde und die Erschließung der kurialen Registerüberlieferung / Hrsg. Matheus Michael. Berlin ; Boston, 2012. S. 303–322. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom ; Bd. 124).

18. *Matheus M.* Heiliges Jahr, Nikolaus V. und das Trierer Universitätsprojekt: Eine Universitätsgründung in Etappen (1430–1473) // *Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich* // Hrsg. Sönke Lorenz. Stuttgart, 1999. S. 35–53. (Contubernium 50).

19. *Matheus M.* Bildungsaufbruch am Mittelrhein. Johannes Gutenberg und die Gründungsversuche einer Universität in Mainz // *Reviewing Gutenberg. Historische Kontexte und Rezeptionen* / Hrsg. Michael Matheus, Heidrun Ochs, Kai-Michael Sprenger (Geschichtliche Landeskunde) (в процессе подготовки).

20. *Studt B.* Neue Zeitungen und politische Propaganda. Die „Speyerer Chronik“ als Spiegel des Nachrichtenwesens im 15. Jahrhundert // *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*. 1995. Bd. 143. S. 145–219.

21. *Kapr A.* Gab es Beziehungen zwischen Johannes Gutenberg und Nikolaus von Kues? // *Gutenberg-Jahrbuch*. 1972. Bd. 47. S. 32–40.

22. *Kapr A.* Johannes Gutenberg. Persönlichkeit und Leistung. München, 1987.

23. *Sprenger K.-M.* „volumus tamen, quod expressio fiat ante finem mensis Maii presentis“. Sollte Gutenberg 1452 im Auftrag Nikolaus von Kues' Ablassbriefe drucken? // *Gutenberg-Jahrbuch*. 1999. Bd. 74. S. 42–57.

24. *Sprenger K.-M.* Johannes Gutenberg und Nikolaus Cusanus // *Cusanus-Jahrbuch*. 2009. S. 45–75.

25. *Meuthen E.* Ein neues frühes Quellenzeugnis (zu Oktober 1454?) für den ältesten Bibeldruck. Enea Silvio Piccolomini am 12. März 1455 aus Wiener Neustadt an Kardinal Juan de Carvajal // *Gutenberg-Jahrbuch*. 1982. Bd. 57. S. 108–118.

26. *Wagner S.* Bekanntter Unbekannter. Johannes Gutenberg // *Gutenberg. Aventure und Kunst. Vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution* : Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz anlässlich des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg, 14. April – 3. Oktober 2000. Mainz, 2000. S. 114–143.

27. *Empell H.-M.* Gutenberg vor Gericht. Der Mainzer Prozess um die erste gedruckte Bibel. Frankfurt am Main [u. a.], 2008. 184 S. (Rechtshistorische Reihe ; Bd. 372).

28. *Meuthen E.* Die letzten Jahre des Nikolaus von Kues : Biographische Untersuchungen nach neuen Quellen. Köln, 1958.
29. *Meuthen E.* Ein „deutscher“ Freundeskreis an der römischen Kurie in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Von Cesarini bis zu den Piccolomini // *Annuario Historiae Conciliorum*. 1995/96. Nr. 27/28. S. 487–542.
30. *Meuthen E.* Das Itinerar der deutschen Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/52 // *Papstgeschichte und Landesgeschichte : Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag / Hrsg. Jürgen Miethke [u. a.]*. Köln [u. a.], 1995. S. 473–502. (*Archiv für Kulturgeschichte*. Beiheft 39).
31. *Aris M.-A.* Vos Moguntini. Nikolaus von Kues (1401–1464) predigt den Mainzern // *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte*. 1998. Nr. 50. S. 191–217.
32. *Schmugge L.* Johann von Ytstein und die Äbtissin von Tiefenthal, oder: Wie man einen Zisterziensermönch um seinen guten Ruf bringt // *Vita Religiosa im Mittelalter : Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag / Hrsg. Franz-Josef Felten und Nikolas Jaspert*. Berlin, 1999. S. 249–257.
33. *Simmert J.* Die Geschichte der Kartause zu Mainz. Mainz, 1958. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz ; Bd. 16).
34. *Oberweis M.* Heinrich Egher von Kalkar und seine Beziehungen zur Mainzer Kartause // *Die Kartäuser im Blickpunkt der Wissenschaften. 35 Jahre internationale Treffen 23.–25. Mai 2014 in der ehemaligen Kölner Kartause / Hrsg. Hermann Josef Roth*. Salzburg, 2015. S. 82–90.
35. *Die Devotio Moderna: sozialer und kultureller Transfer (1350–1580) / Hrsg. Dick Edward Herman de Boer, Iris Kwiatkowski*. 2 Bde. Münster, 2013.
36. *Staubach N.* Zwischen partikularer Identität und universalem Anspruch: Einheit und Vielfalt der Devotio moderna // *Die Devotio Moderna: sozialer und kultureller Transfer (1350–1580) / Hrsg. Dick Edward Herman de Boer, Iris Kwiatkowski* : 2 Bde. Münster, 2013. Bd. 1. S. 29–56.
37. *Becker P.* Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier : Ein darstellender Kommentar zu seinen *Consuetudines*. Münster, 1970. XIX, 218 S.
38. *Becker P.* Art. Rode, Johannes, von Trier // *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* : 13 Bde. Berlin ; New York, 1992. Bd. 8. S. 128–135.
39. *Becker P.* Johannes II. Rode, 1421 VII 6 – 1439 XII 3 // *Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier. Das Erzbistum Trier 8. Die Benediktinerabtei St. Eucharius – St. Matthias vor Trier*. Berlin ; New York, 1996. S. 616–621. (*Germania Sacra NF* ; Bd. 34).
40. *Haarländer S.* Rode, Johannes // *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Berlin, 2003. Bd. 21. S. 691 f.

41. *Volk O.* Boppard im Mittelalter // Boppard. Geschichte einer Stadt am Mittelrhein / Hrsg. Heinz E. Mißling. Boppard, 1997. Bd. 1 : Von der Frühzeit bis zum Ende der kurfürstlichen Herrschaft. S. 61–412.

42. *Johannes Rode.* Über die gute Amtsführung des Abtes / Hrsg. Agatha Rohtert. St. Ottilien, 1993. XXII, 183 S.

43. *Krafft O.* Bursfelde und Rom, oder: Wie kommt Katharina von Siena nach Mainz? Zu einem Personennetz zwischen dem Basler Konzil, der Bursfelder Kongregation und Papst Pius II. // Kirche und Frömmigkeit. Italien und Rom : Colloquium zum 75. Geburtstag von Professor Dr. Jürgen Petersohn (Würzburg, 7. und 8. Mai 2010) / Hrsg. Jörg Schwarz, Matthias Thumser, Franz Fuchs. Würzburg, 2012. S. 7–14.

44. *Krafft O.* Vom Notar zum Reformmönch. Drei Karrieren zwischen Rom, Basel und Bursfelde um die Mitte des 15. Jahrhunderts (Lubert Ruthard, Eberhard Ludolphi von Vento, Johannes de Dyck) // Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. 2013. Bd. 124. S. 141–165.

45. *Dobras W.* Mainz, St. Jakob // Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland / Hrsg. Friedhelm Jürgensmeier, Regina Elisabeth Schwerdtfeger. St. Ottilien, 1999. S. 470–510. (Germania Benedictina ; Bd. 9).

46. *Hammer E.-U.* Substrukturen, Zentren und Regionen in der Bursfelder Benediktinerkongregation // Religiöse Bewegungen im Mittelalter : Festschrift für Matthias Werner zum 65. Geburtstag / Hrsg. Enno Bünz, Stefan Tebruck, Helmut G. Walther. Köln ; Weimar ; Wien, 2007. S. 397–426. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, 24).

47. *Füssel S.* Johannes Gutenberg. 6. überarb. und aktualisierte Aufl., Reinbek bei Hamburg, 2019.

48. *Andermann K.* Fraterherren und Humanismus? Die Konvente Deventer, Münster, Köln, Herford, Wesel und Rostock // Westfälische Zeitschrift. 2017. Bd. 167. S. 37–57.

49. *Duggan M. K.* Bringing Reformed Liturgy to Print at the New Monastery at Marienthal // Church History and Religious Culture. 2008. Vol. 88. S. 415–436.

50. *Eisermann F.* A Golden Age? Monastic Printing Houses in the Fifteenth Century // Print Culture and Peripheries in Early Modern Europe: a Contribution to the History of Printing and the Book Trade in Small European and Spanish Cities / ed. Benito Rial Costas. Leiden [u. a.], 2012. S. 35–67. (The Handpress World, Vol. 18).

51. *Goudriaan K.* The Devotio Moderna and the Printing Press (ca. 1475–1540) // Piety in practice and print essays on the late medieval religious landscape / Hrsg. Koen Goudriaan, Anna Dlabacová, Ad Tervoort. Hilversum, 2016. S. 257–278. (Studies in Dutch religious history 4).

52. *Matheus M.* Schnittstellen zwischen Kirche und Welt: spätmittelalterliche Bildungseinrichtungen am Mittelrhein // Konstanz

und Wandel : religiöse Lebensformen im europäischen Mittelalter / Hrsg. Gordon Blennemann, Christine Kleinjung, Thomas Kohl. Affalterbach, 2016. S. 247–280. (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters ; Bd. 11).

53. *Matheus M.* Das Verhältnis der Stadt Trier zur Universität in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts // Kurtrierisches Jahrbuch. 1980. Nr. 20. S. 60–139.

54. *Rexroth F.* Die Weisheit und ihre 17 Häuser. Universitäten und Gelehrte im spätmittelalterlichen Reich // Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806: altes Reich und neue Staaten 1495 bis 1806. 29. Ausstellung des Europarates in Berlin und Magdeburg / Hrsg. Hans Ottomeyer, Jutta Götzmann : 2 Bde. Dresden, 2006. Bd. 1. S. 425–437.

55. *Diener H.* Die Gründung der Universität Mainz 1467–1477. Mainz, 1977. 57 S. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse / Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Jg. 1973, Nr. 15).

56. *Duchhardt H.* Universität Mainz (1476/77) // Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich / Hrsg. Sönke Lorenz. Stuttgart, 1999. S. 147–155. (Contubernium 50).

57. Würzburg, Staatsarchiv, Erzstift Mainz Urkunden, Welt. Schr. L 77/79.37 // Regesten der Mainzer Erzbischöfe : [web-site]. Electronic data. URL: <http://www.ingrossaturbuecher.de/id/source/21799>.

58. *Bühler C. F.* The University and the Press in Fifteenth-Century Bologna. Indiana : Notre Dame, 1958. (Texts and Studies in the History of Mediaeval education, Vol. VII).

59. *Reppen K.* Antimanifest und Kriegsmanifest. Die Benutzung der neuen Drucktechnik bei der Mainzer Stiftsfehde 1461/63 durch die Erzbischöfe Adolf von Nassau und Diether von Isenburg // Studien zum 15. Jahrhundert : Festschrift für Erich Meuthen / Hrsg. Johannes Helmrath, Heribert Müller : 2 Bde. München, 1994. Bd. 2. S. 781–803.

60. *Kazmeier A. W.* Druck und Papier des Manifests von Dieter von Isenburg von 1462 // Gutenberg-Jahrbuch. 1954. Bd. 29. S. 26–35.

61. *Herding O.* Probleme des frühen Humanismus in Deutschland // Archiv für Kulturgeschichte. 1956. Bd. 38. S. 344–389, bes. S. 374–379.

62. *Heusinger C. von.* Die Einblattdrucke Adolfs von Nassau zur Mainzer Stiftsfehde // Gutenberg-Jahrbuch. 1962. S. 341–352.

63. *Reppen K.* Die politischen Einblattdrucke der Mainzer Stiftsfehde // Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte. 1994. Bd. 46. S. 281–321.

64. Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Bd. 7. Leipzig, 1938. Sp. 411, № 8338.

65. Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef

Benzing. 2. überarb. und erw. Aufl. von Christoph Reske. Wiesbaden, 2015. XXXIV, 1181 S. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen ; 51).

66. *Reske C.* Buchdruck und Reformation. Eine buchwissenschaftliche Betrachtung mit Blick auf die Auflagen sowie die Drucker in Mainz, Speyer und Worms // Reformation in der Region. Personen und Erinnerungsorte / Hrsg. Michael Matheus. Stuttgart, 2018. S. 163–185. (Mainzer Vorträge 21).

67. *Matheus M.* Nur eine Vorgeschichte? Die „alte“ Universität Mainz und ihre Bedeutung für die Wiedergründung (в процессе подготовки).

68. *Schütz F.* Aloys Ruppel. Leben und Werk. Mainz, 1982. 135 S. (Kleiner Druck der Gutenberg-Gesellschaft ; 100).

69. *Sprenger K.-M.* Denkmal-Gedanken aus der Provinz. Neue Quellen zu Gutenberg-Denkmalern und dem Umgang der Mainzer mit ihrem berühmtesten Sohn // Mainzer Zeitschrift : Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte : Festschrift für Friedrich Schütz. 2001/2002. 96/97. S. 225–247.

70. Schreiben vom 13. April 1946 an den Mainzer Oberbürgermeister // Stadtarchiv Mainz. 1978/12. Nr. 200.

71. *Ruppel A.* Warum Johannes Gutenberg-Universität? // Neuer Mainzer Anzeiger. 1946. 21. Mai.